

# Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die  
**Provinz Posen.**

**Organ**

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,  
des Centralvereins für den Negedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

**Dritter Jahrgang.**

**Posen, den 16. Oktober 1875.**

**Nr. 42.**

## Inhalts-Verzeichniß.

Amthliches. — Die Differentialfrachttarife der Eisenbahnen in land- und volkswirthschaftlicher Beziehung. — Ueber die Vertilgung der Quecken im Acker.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Bromberg. — Danzig. — Stralsburg.

Kleine Mittheilungen: Getreide Ein- und Ausfuhr des deutschen Zollvereins. — Futterkuchen aus Kartoffelschlempe. — Kartoffelgraber-Konkurrenz. — Um die Getreidesäcke haltbarer zu machen. — Eine neue bewegende Kraft. — Die Farbe der Rüben- oder Rapsblattwespe. — Folgen der Kanalisation in Paris. — Die Gewürzfälschungen. — Die Entladungsfahrt für Eisenbahnwaggons. — Ueber den Leopoldshaller Kainit. — Rückwanderung aus Amerika. — Die Kräuselfrankheit der Kartoffeln. — Zur Butterbereitung. — Birnen von enormen Gewicht und fabelhaftem Preise. — Lupinenschrot als Waschmittel für Schafwolle. — Zur Vertilgung der Erdraupen. — Ein frecher Raubvogel. — Ueber das Schorfigwerden der Kartoffeln. — Ueber die Dauer der Keimfähigkeit der Samen. — Zur Ablösung der Nachgeburt bei Kühen. — Frankreichs Handelsbilanz. — Mineraldüngung in Frankreich.

Bestandsveränderungen. — Jahrmärkte. — Vereinskalender. — Marktberichte. — Anzeigen.

## Amthliches.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen werden hierdurch zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf **Montag, den 1. Novbr. cr., Vormittags 11 Uhr,** in Anstalt Hotel zu Posen, ergebenst eingeladen.

## Tagesordnung.

1. Antrag des Vereins Wreschen-Schroda, betreffend Berichterstattung über die Sitzungen des engeren Ausschusses des Neuen landwirthschaftlichen Kreditvereins.
2. Polizeiverordnung, betreffend den Gebrauch von Maschinen in der Landwirthschaft.
3. Die bevorstehende Regulirung der Schullasten.
4. Die Prämierung bäuerlicher Wirthschaften.
5. Die Errichtung einer agrilkulturchemischen Versuchstation in Posen.
6. Zolltarif-Angelegenheiten.

## Der Vorstand

des landwirthschaftlichen Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen.  
Kennemann.

## Die Differentialfrachttarife der Eisenbahnen in land- und volkswirthschaftlicher Beziehung.

Die Eisenbahndifferentialtarife bilden heutzutage einen Hauptstein des Anstoßes und des Aergernisses für die Landwirthschaft, welchen dieselbe eifrigst aus dem Wege zu räumen bemüht ist. Ob mit Recht oder Unrecht, soll in den nachstehenden Zeilen kurz erörtert werden. — Was versteht man unter Differentialtarifen? — Man bezeichnet damit Frachtermäßigungen, welche die Eisenbahnen bei dem Transport von Gütern auf größere Entfernungen von dem Verkehre auf kleineren Strecken bewilligen, und welche bewirken, daß die Fracht für den ununterbrochenen Verkehr zwischen zwei Endpunkten, z. B. Czernowitz und Stettin, wesentlich niedriger ist, als die Fracht zwischen einem Endpunkte und der Zwischenstation und dieser Zwischenstation und dem anderen Endpunkte, also z. B. zwischen Czernowitz-Posen und Posen-Stettin, zusammengenommen. Der Frachtsatz beträgt z. B. für Getreidesendungen von Czernowitz nach Stettin im ununterbrochenen Verkehre 1,2 Pfg. pro Str. und Meile, im unterbrochenen Verkehre dagegen 1,88 Pfg. Vorzugsweise sind es die Rohstoffe und Betriebsmittel für die Industrie und die Produkte der Landwirthschaft, Getreide und Spiritus, welche im unterbrochenen Verkehre für die nämlichen Strecken mit einem Zuschlag von 20, 30, 50, ja 100 Proz. und mehr gegenüber dem durchgehenden Verkehre belastet sind, wodurch dann solche Anomalien herbeigeführt werden, daß der Transport bis zu einer entfernteren Empfangstation sich oft sehr erheblich billiger stellt, als für eine näher gelegene, welche die Güter im ersten Falle zu passieren haben. Dies ist die einfachste Form der Differentialtarife, welche sich, von der eben

berührten Anomalie abgesehen, gewissermaßen dadurch rechtfertigen läßt, daß der Lokal- und unterbrochene Verkehr der Eisenbahnen verhältnißmäßig mehr Mühe und Kosten verursacht, als solche Sendungen, welche eine lange Bahnstrecke passieren oder von Anschlußbahnen kommend über die ganze Bahn hinweggehen, wobei die Annahme, Abfertigung und Magazinirung ganz wegfällt. Neben dieser Form bestehen an einigen Bahnen noch andere Frachtdisparitäten, die in keiner Weise zu rechtfertigen sind, diese beruhen theils auf besonderen Vergünstigungen gegen einzelne Personen, Spediteure u. dgl., die dem weiteren Publikum verheimlicht werden, theils darauf, daß man die Fracht nicht nach der wirklich von dem Transport zurückgelegten Bahnstrecke, sondern nach der geraden Entfernung der Versand- von der Empfangstation — der sogenannten Luftlinie berechnet. Bei allen diesen Frachtdisparitäten, mögen sie Namen haben, welchen sie wollen, ist es vorzugsweise die Konkurrenz, welche sie herbeiführt. Seitdem in neuerer Zeit das Eisenbahnnetz sich so sehr erweitert hat, besteht fast für jeden Schienenstrang irgend eine Konkurrenzlinie, welche ihr den entfernteren Verkehr mit Anschlußbahnen freitig macht, und diesem Umstande ist das eifrige Bestreben der Eisenbahnverwaltungen zuzuschreiben, durch Ermäßigung der Tariffätze den Verkehr zu sich herüber zu ziehen. An und für sich ist eine solche Konkurrenz, durch welche die Bahnen gezwungen werden, ihre Tarife soweit als irgend möglich herabzusetzen, gewiß willkommen, durch die Art ihrer Handhabung aber werden dadurch unsere wirthschaftlichen Verhältnisse mehr und mehr verwirrt und besonders die Landwirthschaft in die aller bedenklichste Lage versezt. Unter dem Einflusse der Eisenbahnen haben sich in den letzten Jahrzehnten die gewaltigsten Veränderungen in dem Verkehrsleben der Völker vollzogen, aus weiter Ferne bringen sie die Erzeugnisse der Landwirthschaft heran, Gegenden, die wegen ihrer entfernten Lage früher von jedem Verkehre mit uns so gut wie abgeschnitten waren, senden uns jetzt ihre Produkte zu und üben dadurch einen umgestaltenden Einfluß auf unsere Landwirthschaft aus. Die naturgemäße Entwicklung des Landwirthschaftsbetriebes, welche Thünen in seinem „isolirten Staat“ in klarer Weise geschildert hat, wobei von den großen Konsumtionsorten aus in konzentrischen Kreisen die Landwirthschaft von dem höchst intensiven Betriebe allmählich zum minder intensiven und extensiven übergeht, bis wegen der hohen Transportkosten der Produkte des Ackerbaus endlich nur noch die Viehzucht, und zuletzt auch diese nicht mehr rentirt, und nur noch die Jagd und die Fischerei einen Nutzen abwerfen, ist durch die Eisenbahnen vollständig gestört worden. Nicht mehr die eigene geographische Lage, die Entfernung von den Konsumtionszentren bedingt die Art und Weise des Landwirthschaftsbetriebes, sondern die Höhe des Frachtsatzes, welchen die Eisenbahnen bei der Heranführung der landw. Produkte aus fernen Ländern berechnen. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß der Einfluß der Eisenbahnen auf die Entwicklung der Landwirthschaft zunächst ein außerordentlich günstiger gewesen ist, besonders auch in unserer exportirenden Provinz. Dadurch, daß die Eisenbahnen die räumlich entfernteren Grundstücke den Konsumtionszentren wirthschaftlich näher brachten, und ihnen die Vortheile dieser näheren Lage gewährten, erhöhten sie die Grundrente, d. h. den nach Abzug aller Produktionskosten verbleibenden Reinertrag, und ermöglichten auch in entlegeneren Gegenden einen intensiveren landw. Betrieb, die Kreise der Milch-, Mast-, Butterwirthschaft u. dgl. dehnten sich aus, ohne daß dadurch die näher gelegenen Produzenten mehr als nur vorübergehend benachtheiligt wurden. Zunächst zwar bereitete die gesteigerte

Zufuhr zu den Konsumtionsorten den nahegelegenen Produzenten eine empfindliche Konkurrenz, mit dem Sinken der Lebensmittelpreise aber trat alsbald ein vorher nie geahnter Aufschwung der Industrie und der Gewerbe, und in ihrem Gefolge eine Vermehrung der Bevölkerung und des Wohlstandes ein, welche ihrerseits wieder ein Steigen der Lebensmittelpreise, namentlich solcher von schwer transportablen Produkten hervorriefen, wodurch schließlich die naheliegenden Grundstücke ihr früheres Uebergewicht über die entfernteren hinsichtlich der Grundrente wiedererlangten. Wir haben diese Entwicklung der Verhältnisse unter unseren Augen sich vollziehen sehen, durch die eingetretene Verbesserung des Verkehrs ist bei uns eine intensivere Bewirthschaftung des Bodens ermöglicht worden, die Grundrente ist gestiegen, der Pacht- und Kaufpreis der Grundstücke sehr bedeutend in die Höhe gegangen. Wenn hiernach der erste Einfluß der Eisenbahnen auf die Bodenproduktion ein sehr segensreicher gewesen ist, nicht allein in unserer Provinz, sondern in ganz Deutschland, so macht sich derselbe dagegen in neuerer Zeit in sehr nachtheiliger Weise geltend. Schon aus dem, was vorstehend gesagt ist, ergibt sich, daß mit der Eröffnung neuer Anschlußbahnen in den Hinterländern neue Gegenden dem Verkehre eröffnet werden und mit in die Konkurrenz eintreten. Dies konnte aber für die einheimische Produktion nicht weiter gefährlich werden, solange ihr der Vortheil der geringeren Transportkosten gegenüber der auswärtigen landw. Produktion gesichert blieb, da die der letzteren zu gute kommenden niedrigen Bodenpreise und Arbeitslöhne durch die unserer Landwirthschaft zu Gebote stehenden reicheren Kapitalmittel aufgewogen wurden. Eine Zeitlang hat unsere Landwirthschaft die Konkurrenz mit dem Auslande siegreich bestanden, indem sie durch erhöhte Aufwendung von Kapital unter sorgfamer Zuhilfenahme aller Fortschritte der Wissenschaft und Technik ihre Erträge zu steigern verstand. Neuerdings aber hat sich die Lage unserer Landwirthschaft entschieden ungünstig gestaltet, und es ist nicht zu bestreiten, daß die Eisenbahnen die Hauptschuld daran tragen, indem sie für ihre selbstsüchtigen Zwecke das System der Differentialtarife immer eifriger ausbeuten. Soweit die Eisenbahnen Privatunternehmungen von Kapitalisten (Aktienunternehmungen) sind, ist das Bestreben der Verwaltungen natürlich dahin gerichtet, eine möglichst hohe Verzinsung und Verwerthung des in den Bahnen angelegten Kapitals zu erreichen. Bis zu einem gewissen Punkte ist dies Bestreben, welches übrigens bei den Staatsbahnen nicht minder auffällig hervortritt, vollkommen gerechtfertigt; der Eisenbahnbetrieb stellt einen der bedeutendsten Erwerbszweige dar und kann daher Anspruch darauf erheben, in der freien Bewegung, soweit dadurch das allgemeine Volkswohl nicht beeinträchtigt wird, nicht behindert zu werden. Allerdings ist es für die Landwirthschaft bedauerlich, daß die Eisenbahnen bei ihren Frachttarifen die Industrie entschieden begünstigen, indem sie die Frachten für die Rohstoffe und Betriebsmittel derselben, namentlich für Baumwolle, Eisen und Kohlen auf den äußersten Satz herabsetzen, für die fertigen Fabrikate, die herangeführt werden können, aber diese Ermäßigung nicht eintreten lassen, dagegen bei der Landwirthschaft gerade das entgegengesetzte Prinzip aufstellen, nämlich die Betriebsmittel Düngestoffe, Kalk, Maschinen u. dgl., die Produkte der Landwirthschaft (Getreide, Spiritus) um so billiger zu verfrachten aus je größerer Entfernung sie kommen. Die Landwirthschaft wird indeß weit mehr, als durch die absolute Höhe der Tarifrung ihrer Produkte durch die Ungleichmäßigkeit bei dem Transport auf kurzen oder weiten Entfernungen berührt. Niedrige Frachtsätze für ihre Produkte hat die Landwirthschaft

nicht zu fürchten, vorausgesetzt, daß sie für alle Transporte gleichmäßig gelten. Und das ist es, was die Landwirtschaft von den Eisenbahnen fordert und zu fordern berechtigt ist. Wenn man für die Eisenbahnen das Recht der freien Bewegung, welches andere Erwerbszweige besitzen, in Anspruch nimmt, so darf man dabei nicht außer Acht lassen, daß die Eisenbahnen mit staatlichen Privilegien ausgestattet sind, daß im internen Verkehr, für den die Bahnen den sog. Lokaltarif erlassen, den Eisenbahnen gesetzlich und thätlich ein Monopol zusteht, wodurch ihnen Verpflichtungen im volkswirtschaftlichen Interesse auferlegt werden, denen sie sich nicht entziehen dürfen. Niemals kann es einem Erwerbszweige im Staate gestattet sein, in einseitiger Ausbeutung des eigenen Interesses die Existenz anderer Erwerbszweige, das gesammte Staatswohl zu untergraben. Das den Eisenbahnen zustehende Recht willkürlicher Preisbestimmung für ihre Leistung ist ein wirtschaftliches Unrecht gegen die übrigen Erwerbszweige, deren wirtschaftliche Werthprodukte dem Preisgesetz der freien Konkurrenz unterworfen sind. Mit Recht muß man den Eisenbahnen den Vorwurf machen, daß sie in dem Bestreben nach einem möglichst hohen Geldgewinn die volkswirtschaftlichen Interessen hintangesetzt haben. Schon im Jahre 1866 stellte Geh.-Reg.-Rath Reuning in Dresden die Forderung auf, daß die Eisenbahnen durch Gesetz und durch die Bedingungen bei Erbauung neuer Linien gezwungen würden, gleiche Tarife, lediglich nach der Entfernung der befahrenen Strecke unter Berücksichtigung des Aufwandes für Auf- und Abladen, Expedition bemessen, aufzustellen, die Begünstigung der Industrie in den Tarifen aufzugeben oder sie der Landwirtschaft in gleichem Maße zu bewilligen. Diese Forderung muß als durchaus berechtigt erscheinen, indem darin dem Umstande, daß der Transport auf kleineren Strecken mit höheren Nebenkosten verbunden ist, Rechnung getragen wird. Allerdings wird dies an maßgebender Stelle noch keineswegs anerkannt, denn selbst der Entwurf zu dem neuen Eisenbahngesetze hält die Zulässigkeit der Differentialtarife prinzipiell aufrecht, indem er nur bestimmt, daß Differentialtarife jeder Art wie Rabatttarife nach Quantität oder Zeit der ausdrücklichen Genehmigung des Reichseisenbahnministers bedürfen sollen. Bis jetzt scheinen von dieser Seite den Differentialtarifen keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt zu werden, denn es werden fortwährend neue eingeführt, man wird also von dieser vorbehaltenen Genehmigung sich keinen großen Schutz für die einheimische Produktion versprechen dürfen.

Betrachten wir nun noch kurz die Folgen dieser Verhältnisse in land- und volkswirtschaftlicher Beziehung. Indem die Eisenbahnen die Nahrungsmittel in den großen Städten aufhäufen, bewirken sie, daß Industrie und Gewerbe sich dorthin ziehen, wo sie billige Lebensmittel finden. Daher erklärt sich das enorme Anwachsen der großen Städte. Ob die sozialen Verhältnisse in unsern Großstädten, die ganz entschieden durch die Differentialtarife der Eisenbahnen mit verschuldet sind, günstige oder ungünstige sind, soll hier nicht weiter untersucht werden, nicht ohne Grund bezeichnet man den Arbeiter als den souveränen Herrn von Berlin und das Gespenst der Kommune ist unsern Großstädten schon oft genug in Aussicht gestellt worden. Die Bevölkerung des platten Landes aber verarmt infolge der niedrigen Verwerthung der Bodenprodukte. Auf dem Markte richtet sich der Preis bei unbeschränkter Konkurrenz nach dem Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage, ob das Getreide vor den Thoren der Stadt oder Hunderte von Meilen entfernt im Innern Rußlands, in Galizien oder Rumänien gewachsen, ist dabei ganz gleichgültig, je mehr davon angeboten wird, desto niedriger stellt sich der Preis. Dadurch aber, daß die Eisenbahnen das ausländische Getreide billiger transportieren, als das einheimische, bringen sie einen Preisdruck auf das letztere zu Wege, welcher, worauf schon Reuning aufmerksam gemacht hat, keineswegs dem Minderbetrage der Fracht konform, sondern erheblich größer ist. Denn wenn auf einem Markt, der 10,000 Schffl. aufnimmt, stets 1000 oder 500 oder nur 100 Schffl. mehr angeboten werden, so übt dieses einen dauernden Druck, denn Niemand beeilt sich zu kaufen, wenn er Ueberfluß erblickt, und wer verkaufen will oder muß, der hat sich in die Mindergebote zu fügen, wenn andere diese annehmen. Reuning veranschlagte schon im Jahre 1866 den Schaden, welcher der einheimischen Produktion im Königreich Sachsen durch die Eisenbahnen zugefügt wird, auf 2 Millionen Thaler jährlich. Man könnte dagegen geltend machen, daß diese Beeinträchtigung der Bodenproduktion in volkswirtschaftlicher Beziehung kein Schaden sei, indem der Verlust der Landwirtschaft dem konsumierenden Publikum zu gute komme; es würde dies dem von der „Börs. Ztg.“ vertretenen Grundsatz entsprechen, daß die Landwirtschaft nur als Mittel diene, für die übrige Bevölkerung zu arbeiten, dieser billige Lebensmittel um jeden Preis zu beschaffen, einerlei, ob sie dabei prosperirt

oder zu Grunde gehe, denn es findet sich immer wieder Jemand, der dieses Gut der Schöpfung bearbeite, die beste Antwort darauf giebt unsere Handelsbilanz. Wir sehen, wie die Einfuhr an Lebensmitteln die Ausfuhr in rapide anwachsender Progression übersteigt, wir sehen, daß ungeheure Summen — in den 7 Jahren von 1865—1873 durchschnittlich über 23 Mill., im Jahre 1873 aber über 94 Mill. Thlr. — für zur Ernährung dienende landw. Produkte ins Ausland gehen, die bei einer besseren Eisenbahnpolitik dem Lande erhalten bleiben könnten. Oben ist darauf hingedeutet, daß mit der Verbesserung der Verkehrsmittel im Inlande naturgemäß die intensive Kultur in immer weiteren Kreisen sich verbreitet, weil die ermäßigten Transportkosten, der erleichterte Bezug von städtischem Dünger und der raschere Umsatz einen höheren Produktionsaufwand an Kapital und Arbeit ermöglichen, daß die Eisenbahnen diese Wirkung nicht mehr haben, daß der intensive Betrieb nicht raschere Fortschritte macht, ja daß in manchen Gegenden die Landwirtschaft gezwungener Weise wieder zu extensiven Wirtschaftssystemen, zu vorherrschendem Viehzuchtbetrieb, übergeht, daran ist eben die niedrige, zu den Produktionskosten in keinem angemessenen Verhältniß stehende Verwerthung der Ackerbauprodukte schuld. Nothgedrungen wendet sich die Landwirtschaft anderen Betrieben zu, und nur der Macht der Gewohnheit, wie dem Mangel an kaufmännischer Kalkulation in der Landwirtschaft und der gebotenen Rücksicht auf klimatische und Bodenverhältnisse ist es zuzuschreiben, daß dies nicht noch mehr geschieht. Wir sehen die verderblichen Folgen dieser Zustände vorzugsweise bei den Bauern, deren Lage sich von Jahr zu Jahr verschlechtert. Es können keine gesunde volkswirtschaftliche Zustände sein, die den Bauernstand, einen der Hauptpfeiler des Staates, dem Ruin entgegenführen. Wir sehen die Folgen aber auch bei unseren Großgrundbesitzern, deren Lage gleichfalls keine günstige ist. Das Gegenbild gewährt uns Frankreich, dessen kolossale Ausfuhr von Bodenerzeugnissen ein Beweis für die blühende Lage der dortigen Landwirtschaft ist. In Frankreich existieren keine Differentialtarife, sondern die Eisenbahnen müssen dort ihre Frachtsätze lediglich nach der Entfernung bemessen, trotzdem bestehen die Eisenbahnen auch dort, sie werden auch bei uns nicht zu Grunde gehen, wenn sie veranlaßt werden, den Forderungen der Landwirtschaft auf gleiche Tarifierung ihrer Produkte mit den vom Auslande hereinkommenden Rechnung zu tragen.

### Ueber die Vertilgung der Quecken im Acker.

Zu dem von mir bewirtschafteten Gute gehören mehrere Schläge mit recht leichtem Boden, die Schläge werden alle drei Jahre stark zu Kartoffel gedüngt und tief gepflügt, worauf Gemenge, Lupinen und Serradelle folgt und dann Roggen abträgt. Zu Roggen wurde bis jetzt immer gepflügt, wodurch die in dem starkgedüngten Boden sehr üppig entwickelten Quecken untergepflügt und mit frischer Erde versehen wurden und dann recht lustig weiterwuchsen. Allerdings sah der Acker oberflächlich sehr schön und rein aus, während er jetzt voller Quecken und Wurzeln liegt. Seit einigen Jahren lasse ich nämlich die Gemenge und Serradellestoppel über Kreuz durchgrubbern, wodurch sämtliche Quecken nach oben kommen, in die Grubberfurchen wird sogleich der Roggen eingesät und mit eisernen Eggen eingeeget, worauf der Acker mit hölzernen Eggen glatt geeget wird und die Quecken ausgeschüttelt werden. Bei dem Eggen ist es nöthig, daß hinter je vier Eggen ein Junge geht, um mit einem Hakenstocke etwaiges Zusammenschleifen von Wurzelrümpfen zu verhindern; sollte sich demnach hier und dort ein Haufen bilden, so wird er mit der Düngergabel zertheilt. Ich habe in einem Schlage gegrubbert und stets gefunden, daß der gegrubberte besser war. Es ist auch leicht erklärlich, daß der nur durch Grubbern vorbereitete Acker besseren Roggen gab, denn die obenaufliegenden Graswurzeln entzogen dem Roggen keine Bodenkraft und behinderten seine Wurzeln nicht, dann schützen sie im Winter, wenn auch nur etwas, gegen die Blachfröste und halten von dem treibenden Schnee eine leichte Decke zurück. Zuletzt schügen sie im Frühjahr gegen den dörrenden Ostwind und die Sonne, wodurch der Roggen sich besser bestocken kann. Wie viele Quecken hier noch im Acker sind, bekommt man erst zu sehen, wenn man gehörig mit Grubber und Egge arbeitet.

### Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

**Posen.** [Gegen die Reblaus-Reform der Gebäudesteuer. Reichsteuern. Weiden der Stiere. Postwerthzeichen.] Seitens des Reichskanzlers sind für die einzelnen Weinbaugebiete Aufsichtsorgane und Sachverständige bestellt worden, welchen die Beaufsichtigung der ihnen überwiesenen Gebiete, sowie die Untersuchung etwaiger Fälle eines Auftretens der Reblaus übertragen ist. Zur Instruktion dieser Organe ist im Ministerium für die landw.

Angelegenheiten eine besondere Anleitung verfaßt worden. Die Kommunal- und Polizeipersonen sind von der Ernennung dieser Personen und der ihnen übertragenen Aufgabe benachrichtigt und angewiesen worden, ihnen bei der Ausführung von Untersuchungen u. hülffreich zur Hand zu gehen, sowie alle zu ihrer Kenntniß gelangenden Verdachtsfälle sogleich zur Kenntniß des Aufsichtskommissars zu bringen, auch sind die landwirtschaftlichen und Gartenbauvereine in gleicher Weise informiert und zur Mitwirkung bei der Beaufsichtigung der Weinberge und der raschen Aufdeckung etwaiger Reblausfälle aufgefordert worden. Für unsere Provinz, die in den westlichen Kreisen einige nicht ganz unbedeutende Weinberge besitzt, ist die Bestellung einer solchen Aufsichtskommission noch nicht erfolgt.

In der nächsten Landtagssession wird, wie verlautet, eine Reform der Gebäudesteuer beantragt werden, und zwar in der Richtung, daß die Einschätzung entweder nach dem Werthe der Häuser oder nach dem vollen Miethswerthe erfolgen solle, während jetzt angeblich die als Miethswohnungen dienenden Wohnhäuser aller größeren Städte durchschnittlich kaum zu 38 Proz. des wirklichen Miethswerthes eingeschätzt sind. Nach dem Gesetze vom 21. Mai 1861, betreffend die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer, muß übrigens ex officio im nächsten Jahre eine Revision der Veranlagungen erfolgen, da diese alle fünfzehn Jahre stattfinden soll.

Die neuen Reichsteuernprojekte — Börsensteuer und Erhöhung der Brausteuer — sind von den Bundesraths-Ausschüssen durchberathen und werden die betreffenden Entwürfe dem Reichstage zur Annahme empfohlen werden. Die Agitation gegen die Börsensteuer ist in den zu der Börse in Beziehung stehenden Blättern, und zu diesen zählen auch viele Provinzialzeitungen, immer noch sehr lebhaft, ohne daß indessen neue und triftige Gründe dagegen vorgebracht werden gegen die Erhöhung der Brausteuer opponiren natürlich die Brauereibesitzer, auf den 18. Oktbr. ist eine Versammlung aller zur deutschen Steuergemeinschaft gehörigen Brauer behufs Berathung über das fragliche Steuerprojekt berufen. Für das konsumierende Publikum wird die in Aussicht gestellte Verdoppelung der Braumalzsteuer die Gefahr mit sich bringen, daß die Brauereien noch mehr wie bisher darauf bedacht sein werden, Malz zu sparen und durch allerlei nichtsnützige Surrogate zu ersetzen. Aber glücklicherweise hat jedes Ding seine Grenze, das Publikum, welches schon jetzt die „Aktienjauche“ gewisser Brauereien reifert, wird sich eine weitere Verschlechterung des Bieres schwerlich gefallen lassen. Immerhin dürfte man in dem Bierre nicht eben das geeignetste Steuerobjekt getroffen haben.

Um den Gefahren und Nachtheilen Abhilfe zu schaffen, welche erfahrungsmäßig aus dem Weiden der Stiere auf nicht hinreichend abgeschlossenen Grundstücken für den öffentlichen Verkehr wie für das Eigenthum und insbesondere für die Interessen der Viehbesitzer erwachsen, soll, wie der „Röln. Ztg.“ geschrieben wird, eine neue Polizeiverordnung erlassen werden, welche den ländlichen Ortsbehörden zur Begutachtung überwiesen worden ist. Danach sollen Stiere, welche über 7 Monate alt sind, nur auf solchen Grundstücken geweidet werden, welche durch Mauern oder andere Einfriedigungen gegen die Nachbargrundstücke oder gegen öffentliche Wege und Plätze derart abgeschlossen sind, daß ein Durchbrechen oder Uebertreten der Stiere unmöglich ist. Ob eine Einfriedigung diesen Erfordernissen genügt, hat die Ortspolizeibehörde zu entscheiden. Wird ein über 7 Monate alter Stier auf einem Grundstücke, welches nicht in der angegebenen Weise eingeschlossen ist, betroffen, so wird der Eigentümer des Stiers mit einer Geldstrafe von 9 bis 30 M., eventl. mit verhältnismäßiger Haft bestraft. Den Ansprüchen auf Ersatz des durch den Stier etwa verursachten Schadens wird hierdurch nicht präjudiziert, eben so wenig den Anordnungen, welche in jedem einzelnen Falle die Polizeibehörde im Interesse der öffentlichen Ordnung und des Schutzes der Personen und des Eigenthums zu treffen und event. im Wege der Exekution durchzuführen für nöthig findet. Die Bestimmungen der bestehenden Bezirks- oder Ortspolizeiverordnungen, welche mit diesen Vorschriften unvereinbar sind, werden aufgehoben. Dieselben treten mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Die zur Zeit noch gültigen Postwerthzeichen in der Thalerwährung, und zwar Freimarken zu 1/2, 1, 2, 2 1/2 und 5 Groschen, gestempelte Briefumschläge zu 1/2 bzw. 1 Groschen, sollen vom 1. Januar 1876 ab zur Frankirung von Postsendungen nicht mehr zugelassen und von den Postanstalten, bei denen solche Werthzeichen noch vorhanden sind, vom 16. Dezember d. J. ab nicht mehr an das Publikum verkauft werden. Dem Publikum wird gestattet werden, die am Ende des Jahres in seinen Händen verbleibenden Vorräthe an außer Cours tretenden Postwerthzeichen der Thalerwährung in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 15. Februar d. J. bei den Postanstalten gegen gleichwerthige neue Postwerthzeichen in der Reichswährung umzutauschen.

**Bromberg.** [Hafenbau. Dr. Altmuth's Apiarium.] Am 2. Okt. traf hier die Nachricht ein, daß der Handelsminister den Bau des Hafens an der Brämhündung genehmigt habe und dem Landtage eine die Bewilligung der Geldmittel zu diesem Bau bezügliche Vorlage machen werde. Man hofft, daß mit dem Bau schon im nächsten Jahre vorgegangen werden wird. — Der um die Förderung der Bienenzucht in der hiesigen Gegend hochverdiente Dr. Altmuth, Vorsitzender des hiesigen Bienenzüchtervereins, ist mit seinem ganzen Bienenstande von hier auf das Rittergut Stenke bei Inowrazlaw, dem Hrn. Carl Cords gehörig, übergesiedelt; er gedenkt dort die Bienenzucht in großartigem Maßstabe zu betreiben und eine Schule für Bienenzüchter zu errichten.

**Danzig.** [Versuchstation.] In der letzten Sitzung des Verwaltungsraths des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe wurde die Gründung einer landw. Versuchstation für Westpreußen beschlossen. Man beabsichtigt diese Anstalt auf breiter Basis zu errichten und dabei neben den gewöhnlichen Zwecken der Versuchstationen, namentlich auch die Förderung des Volkereiwesens durch Untersuchungen und Versuche ins Auge zu fassen.

**Strasburg.** [Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe.] — Wie schon mitgetheilt worden ist, wurde in der Versammlung für das nächste Jahr Breslau als Versammlungsort gewählt, die Herren Hilbert und Rabbow luden nach Bromberg ein, Breslau erhielt jedoch den Vorzug. Es ist recht bedauerlich, daß alle derartigen Versammlungen, deren segensreicher Einfluß auf die Kulturentwicklung nicht zu bestreiten ist, unsere Provinz meiden. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben, daß die Zweckmäßigkeit einer Fütterung der Bienen mit Eiweiß, Randsüßer und

feinem Mehl, welche im vorigen Jahre stark in Zweifel gezogen war, diesmal anerkannt wurde, wodurch der Erfinder dieser Methode, Hr. Gilbert-Maciejewo, eine glänzende Genugthuung erhielt. Letzterer besprach die Entstehung und Heilung der Faulbrut, er erklärte, daß diese verderbliche Krankheit durch Salicylsäure zu heilen sei. 50 Grm. Salicylsäure werden in 400 Grm. Weingeist aufgelöst und von der Auflösung 50 Tropfen dem Futter der Bienen beigemischt, bis die Faulbrut gehoben ist.

### Kleine Mittheilungen.

[Getreide- Ein- und Ausfuhr des deutschen Zollvereins.] — Nach den Angaben des kaiserlichen statistischen Amtes hat die Ein- und Ausfuhr an Getreide im ersten und zweiten Quartal 1875 betragen:

|                       | Einfuhr.<br>Ztr. | Ausfuhr.<br>Ztr. | Ein- gegen d. Ausf.<br>Ztr. | Am 1. u. 2.<br>Quart. 1874 Ztr. |
|-----------------------|------------------|------------------|-----------------------------|---------------------------------|
| Weizen                | 4,740,000.       | 5,120,000.       | — 380,000.                  | — 150,000.                      |
| Roggen                | 6,520,000.       | 1,900,000.       | + 4,620,000.                | + 8,780,000.                    |
| Gerste                | 1,830,000.       | 800,000.         | + 1,030,000.                | + 1,450,000.                    |
| Hafer                 | 3,080,000.       | 1,590,000.       | + 1,490,000.                | + 1,840,000.                    |
| Mais                  | 967,000.         | 185,000.         | + 782,000.                  | + 229,000.                      |
| Reis (geschälter)     | 619,000.         | 3,470.           | + 616,000.                  | + 558,000.                      |
| Alle übrigen Getreide | 121,000.         | 203,000.         | — 82,000.                   | — 85,000.                       |
| Hülsenfrüchte         | 752,000.         | 666,000.         | + 86,000.                   | + 37,000.                       |
| Kartoffeln            | 253,000.         | 834,000.         | — 581,000.                  | — 732,000.                      |
| Malz                  | 445,000.         | 184,000.         | + 261,000.                  | + 92,000.                       |
| Mehl                  | 1,200,000.       | 1,060,000.       | + 140,000.                  | + 562,000.                      |
| Raps u. Rübsen        | 132,000.         | 304,000.         | — 172,000.                  | — 193,000.                      |

Bemerkenswerth ist hierbei besonders, daß der Roggenimport um über 4 Millionen Ztr. geringer gewesen ist, als in dem ersten Halbjahre 1874, es läßt dies zwar auf eine reichliche Roggenernte im Jahre 1874 schließen, immerhin aber zeigt die nachstehende Zusammenstellung, welche die Produktbewegung während des ganzen vorigen Erntejahres angibt, daß der Zollverein selbst bei einer guten Roggenernte eines Imports von 8—10 Mill. Ztr. Roggen bedarf, was ca. ein Zehntel des Exportes einer auf 5 Mill. Tonnen tarirten Vollernte der preussischen Monarchie ausmacht.

Vom 1. Juli 1874 bis 1. Juli 1875 betrug die

|                       | Einfuhr.<br>Ztr. | Ausfuhr.<br>Ztr. | Ein- gegen d. Ausf.<br>Ztr. |
|-----------------------|------------------|------------------|-----------------------------|
| Weizen                | 9,080,000.       | 9,060,000.       | + 20,000.                   |
| Roggen                | 15,020,000.      | 3,580,000.       | + 11,440,000.               |
| Gerste                | 5,390,000.       | 1,922,000.       | + 3,470,000.                |
| Hafer                 | 6,140,000.       | 2,610,000.       | + 3,530,000.                |
| Mais                  | 1,781,000.       | 219,000.         | + 1,562,000.                |
| Reis (geschälter)     | 1,370,000.       | 8,200.           | + 1,361,000.                |
| Alle übrigen Getreide | 227,000.         | 406,000.         | — 179,000.                  |
| Hülsenfrüchte         | 1,447,000.       | 1,174,000.       | + 273,000.                  |
| Kartoffeln            | 678,000.         | 1,794,000.       | — 1,116,000.                |
| Malz                  | 753,000.         | 305,000.         | + 448,000.                  |
| Mehl                  | 2,432,000.       | 2,130,000.       | + 302,000.                  |
| Raps u. Rübsen        | 636,000.         | 1,168,000.       | — 532,000.                  |

Diese Zahlen zeigen, wie Deutschland aus einem getreideexportirenden zu einem importirenden Lande geworden ist, sie gestatten ferner einen beachtenswerthen Einblick in unsere Handelsbilanz. Mag man auch neuerdings, um den aus der Ein- und Ausfuhrstatistik gezogenen Schlussfolgerungen die Spitze abzubrechen, die Unfehlbarkeit der Ermittlungen in Frage gestellt haben, so liegt doch soviel auf der Hand, daß unsere Getreideeinfuhr die Ausfuhr ganz enorm übersteigt, und da dieses Verhältniß nicht durch eine Mehrausfuhr in anderen Waaren paralisirt wird, so folgt daraus, daß die Mehreinfuhr einen Abfluß von Geldeinheiten (Gold) nach dem Auslande nach sich ziehen muß, was eine für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse entschieden bedenkliche Thatsache ist.

[Futterkuchen aus Kartoffelschlempe.] — Um die Schlempe für längere Zeit zu konserviren, empfiehlt der Brennereitechniker Neugebauer in der „Wien. landw. Stg.“ sie bis zur Hälfte ihres Volumens einzudampfen, dann mit Hefen von großem Heu oder Futterstopp zu vermischen und aus dem Teige dünne Kuchen wie Rapskuchen zu machen, welche hernach völlig ausgetrocknet werden. Einer besonderen Feuerung soll es zu diesem Zwecke nicht bedürfen, sondern es sollen an Stellen, die bei dem Betriebe der Brennerei ohnehin erhitzt werden, z. B. die Züge in der Esse oder Ausfuhrrohren der Retourdämpfe der Dampfmaschinen u., Kessel zum Eindicken der Schlempe aufgestellt und zur weiteren Austrocknung der Kuchen an passenden Orten, z. B. um die Brennblasen, Kolonnen, über den Dampfkeffeln, geeignete Stellanzen zum Auflegen der Kuchen angebracht werden. Es ist wohl einleuchtend, daß man auf diese Weise nicht die gesamte Schlempe einer größeren Brennerei in Kuchenform bringen wird, aber es wird auf diese Weise doch möglich, täglich einige Cimer in eine Form überzuführen, die ein gutes Reservefutter abgibt. — Jedenfalls wäre es von hoher wirtschaftlicher Bedeutung, wenn es auf diese Weise gelänge, die Schlempe ohne wesentlichen Kostenanwand in ein aufbewahrungsfähiges Futtermittel umzuwandeln; man würde dann nicht mehr genöthigt sein, den Brennereibetrieb so zeitig zu beginnen und bis in die warme Jahreszeit hinein fortzusetzen, wo die Ausbeute eine geringere ist, sondern man könnte dann im Winter bei verstärktem Betriebe einen Theil der Schlempe zu Schlempekuchen verarbeiten und damit sich das Futter für die Zeit beschaffen, wo die Schlempequelle nicht fließt.

[Kartoffelgraber-Konkurrenz.] Bei einer in Schlesien abgehaltenen Kartoffelgraber-Konkurrenz waren, wie der „Landw.“ berichtet, 13 Maschinen vertreten, die sämmtlich nach dem Graf Münster'schen Systeme gebaut waren und alle noch den Mangel hatten, daß die Kartoffeln zu weit geworfen wurden und deshalb das Aufheben derselben zu zeitraubend war. Kein einziger Kartoffelgraber genügte daher den im Programm gestellten Bedingungen und konnte mithin die goldene Medaille keinem zuerkannt werden. Es zeichneten sich durch ihren sicheren und leichten Gang die Maschinen von F. W. Warnack in Dels, S. Kemna in Breslau, E. Heidemann in Liegnitz, C. Seewald Priesemuth in Striegau und H. Friebländer in Ratibor aus, welche mit silbernen und bronzenen Medaillen prämiirt wurden.

[Um die Getreidesäcke haltbarer zu machen.] Soll man dieselben einige Zeit in einen Auszug von Eichenlohe legen. Man brüht 2 Pfd. gute Eichenlohe mit 10 Liter kochend heißem Wasser, seigt nach einer Stunde die Brühe ab und weicht dann die

Säcke darin 24 Stunden lang ein. Dann nimmt man sie heraus, spült sie in reinem Wasser aus und läßt sie trocknen. Der Gerberstoff verbindet sich hierbei in ähnlicher Weise wie bei der thierischen Haut mit der Hanf- oder Flachsfaser, durchdringt dieselbe wenigstens und schützt sie nicht allein gegen das Stocken, sondern giebt ihr auch mehr Haltbarkeit.

[Eine neue bewegende Kraft,] von welcher man sich in Amerika eine Revolution im Maschinenwesen verspricht, will ein Herr John W. Keelay in Philadelphia entdeckt haben. Dieselbe soll ohne Anwendung von Feuer, Elektrizität oder Chemikalien erzeugt werden und die Dampfkraft völlig zu ersetzen im Stande sein. Die Einzelheiten der Erfindung werden zwar noch geheim gehalten, weil sich der Erfinder zunächst Patente in den Vereinigten Staaten und in England erwerben will, doch ist soviel bekannt, daß er mit Hilfe eines nicht sehr komplizirten Rohrsystems durch einfaches Hinzuführen von Luft mittels einer Luftpumpe aus gewöhnlichem Wasser kalten Dampf erzeugt, welche zu einem Druck bis zu 30000 Pfd. pr. Quadrat-zoll verwendet werden kann. Für den Eisenbahnbetrieb gewährt die Erfindung noch den Vortheil, daß der Dampferzeuger nicht von der Lokomotive mitgenommen zu werden braucht, sondern diese auf den Stationen mit Dampf versehen wird, der dann ausreicht, um die Maschine auf weite Strecken in Bewegung zu halten. Es soll sich bereits eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 3 Mill. Dollars gebildet haben, um die Erfindung auszubenten. — Daß es sich hierbei bloß um einen großartigen Humbug handelt, durch den Unverständige um ihr Geld geprellt werden sollen, liegt auf der Hand, seitdem das Geheiß von der Erhaltung der Kraft erforscht ist, darf man nicht mehr hoffen, Kraft (Arbeit) aus nichts zu erzeugen, „kalter Dampf“ aus Wasser und Luft, der einen Druck von 30000 Pfd. pr. Quadr.-Zoll ausübt, ist ein Unding.

[Die Larve der Rüben- oder Rapsblattwespe, *Athalia spinarum*] hat sich in Schlesien, Brandenburg u. in dem verflochtenen, an Insektenbeschädigungen so reichen Sommer in manchen Gegenden in unangenehmer Weise bemerklich gemacht, indem sie an dem zur Grünfütterung angebauten Senf die Blätter vollständig abgefressen hat, so daß nur die kahlen Stengel stehen geblieben sind. Die Larve (Aster-raupe) ist ausgewachsen 15 Millim. lang und 3 Millim. dick, schmutzig dunkelgrünlich, gegen die Beine heller, unbehaart, mit glänzendem sehr dunklen Kopf und ganz schwarzem Augen- und Gesichtsschild. Auch den Rapsfeldern hat die Astarte vielfach Schaden zugefügt.

[Folgen der Kanalisation in Paris.] — Die Rieselfelder von Gennevilliers bei Paris haben vielfach als Beweis für die Vortrefflichkeit der Kanalisation gedient, erst in diesem Jahre hat Oberbürgermeister Hübner den Berlinern die trefflichen Produkte dieser Rieselfelder in Gartenfrüchten vorgesetzt. Die Verrieselung hat dort allerdings eine große Fruchtbarkeit des Bodens hervorgerufen, sie ist aber zugleich mit so großen Uebelständen verbunden, daß der Gemeinderath von Gennevilliers eine Petition an die Nationalversammlung gerichtet hat, um der Verrieselung ein Ziel zu setzen. Das Rieselfeld durchfließt nämlich die obere Erdschicht und sammelt sich dann über dem Niveau des mit der Seine korrespondirenden Grundwassers an. Während der Dauer der Verrieselung hat sich dadurch das Niveau des Grundwassers allmählich um 2 Meter gehoben, was zur Folge hatte, daß Keller, Steinbrüche, Erbgräbnisse und Kirchhöfe von demselben eingenommen worden sind. Aus allen diesen unterirdischen Orten entwickeln sich nun mehr mephitische Dünste und gefährliche Miasmen, welche Krankheiten erzeugen. Namentlich tritt das früher dort gänzlich unbekannte Sumpffieber vielfach auf. Man ist dadurch zu der Einsicht gekommen, daß für Paris ein Rieselfeld von mindestens 18—20,000 Hekt. Größe zur Unterbringung der Spülsäure erforderlich ist, daß es aber noch besser sein wird, die Erde bis zum Meere zu führen, um die Spülsäure ohne weitere üblen Folgen zu beseitigen.

[Die Gewürzfälschungen.] sollen nach der „Ostsee Stg.“ besonders schwunghaft in Stuttgart, Heidelberg, Mannheim, Hanau u. betrieben werden, wo Firmen existiren, die im Laufe der Jahre Hunderttausende durch diesen Betrug verdient haben. Natürlich betrifft dies Geschäft nur die im gemahlten Zustande in den Handel gebrachten Gewürze, welche mit erdigen Substanzen, oft bis zu 50 und 70 Proz. vermischt werden. Da meistens nur die kleineren Haushaltungen gemahlene Gewürze kaufen, so sind es vorzugsweise diese, welche durch den Betrug überführt werden. Um sich dagegen zu schützen, braucht man nur die Gewürze im rohen Zustande zu kaufen und selbst zu pulverisiren.

[Die Entladungsfriß für Eisenbahnwaggons,] welche bekanntlich auf 6 Stunden nach Ankunft des Zuges normirt ist, hat schon oft zu Beschwerden von Seiten der Landwirthe Anlaß gegeben, da es bei einiger Entfernung des Wohnorts des Empfängers von dem Bahnhofe geradezu unmöglich ist, diese kurze Entladungsfriß inne zu halten. Neuerdings hat der Verwaltungsrath des ostpreussischen Centralvereins bei dem Handelsminister um eine Verlängerung der Entladungsfriß auf 24 Stunden für die nicht am Orte der Eisenbahnstation wohnenden Empfänger von Gütern petitionirt, ist aber abschlägig beschieden worden. Der Herr Minister bedauert, dem Wunsche nicht entsprechen zu können, weil die kurze Frist im Interesse einer prompten und geregelten Wagenzirkulation und Betriebsführung, wie einer angemessenen Beschränkung der dem Güterverkehr dienenden Anlagen auf den Stationen geboten sei, und ohne Mißstände für den Verkehr herbeizuführen und erhebliche finanzielle Opfer für die Erweiterung vieler Stationen zu erfordern nicht aufgegeben werden könne. Er bemerkt ferner, daß das Standgeld nicht ausschließlich den Charakter einer Konventionalstrafe für schuldbares Versäumniß, sondern auch den einer Entschädigung für die längere Benutzung des von dem Frachtgut in Anspruch genommenen Wagenraumes, also den Charakter einer Miete trägt. Uebrigens habe er die Bahnverwaltungen wiederholt angewiesen, für schleunige Abfuhr, wenn möglich für Vorausabfuhr der eingehenden Sendungen Sorge zu tragen und auffallende Härten nach Lage des besonderen Falles zu mildern. — Auf der Ostbahn stehen allein 1630 Ochsen-Güterwagen, die aus dem Verkehr gezogen sind. Die Eisenbahn-Güterwagen bieten 2500 Güterwagen, die Magdeburg-Halbstation 990 Wagen zur Verleihung aus; die Rücksicht auf das Betriebsmaterial dürfte also zur Zeit nicht so dringend sein, um die kurze Entladungsfriß rechtfertigen zu können.

[Ueber den Leopoldshaller Kainit.] In einem längeren Artikel über dieses Düngemittel in der „Zeitschr. f. d. landw. Ver. d. Großh. Hessen“ gelangt Dr. Wagner zu nachstehenden Schlus-

folgerungen: 1. Das in Form von rohem Kainit in den Boden gebrachte Kali vertheilt sich gleichmäßig und auf weitere Strecken im Boden, als die feinen Kalisalze, weshalb die Kainitdüngung besonders für tiefwurzelnde Pflanzen von Bedeutung ist. 2. Damit die im Kainit enthaltenen, auf die meisten Kulturpflanzen schädlich wirkenden Chlorverbindungen in tieferer, für den Haupttheil der Pflanzenwurzeln unerreichbarer Bodenschichten hinunterföhren, muß das Ausstreuen des Kainits im Herbst, Winter oder zeitigen Frühjahr geschehen und der Boden durchlässenden Untergrund haben. Eine gleichzeitige Auswaschung des Kalis ist bei absorptionsfähigem Boden nicht zu befürchten, da das Absorptionsvermögen des Bodens im Stande ist, das Kali des Kainits in seiner ganzen Menge zu absorbiren und dasselbe von den Chlorverbindungen, welche im Kainit enthalten sind, oder durch Umsetzungsprozesse im Boden entstehen, völlig zu trennen. 3. Wird eine bedeutende Kalibereicherung des Bodens bezweckt, so verdienen die kalireichen Düngesalze den Vorzug, weil durch eine Kainitdüngung außer reinem Kochsalz eine zu große Menge auszuwaschender Chlorverbindungen in den Boden gebracht werden würde. Wird dagegen nebst mäßiger Vermehrung des Kalis im Boden zugleich eine größere Vertheilung desselben, eine Düngung tieferer Bodenschichten, ein schnellerer Umsatz des im Boden ursprünglich vorhandenen und durch Düngung hineingebrachten Kalivorraths beabsichtigt, so kann Kainitdüngung namentlich dann von günstiger Wirkung sein, wenn die speziellen Kulturverhältnisse der Art sind, daß die im Kainit enthaltene Magnesia einen schätzbaren Beitrag zur Vermehrung des Nährstoffvorraths im Boden liefert.

[Rückwanderung aus Amerika.] Einem Bericht an das englische Ministerium des Auswärtigen zufolge sind im vorigen Jahre ungefähr 441,000 Personen aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas nach Europa zurückgekehrt. Die britischen Konsulate in Newyork, Philadelphia und Baltimore wurden mit Gesuchen um freie Rückfuhr in die Heimath bestürmt, denen aber natürlich nicht nachgegeben werden konnte. Auch aus andern überseeischen Ländern, besonders Brasilien, sind Auswanderer in großer Zahl zurückgekehrt, welche noch in der Lage waren, die Kosten der Rückreise zu bestreiten, während andere, denen hierzu die Mittel fehlten, elendiglich zu Grunde gingen.

[Die Krausekrankheit der Kartoffeln.] ist in diesem Jahre in großer Ausdehnung aufgetreten. Sie äußert sich durch eine eigenthümliche Zusammenziehung der Kartoffelblätter, welche sich zusammenfallen und wellig biegen, wobei der gemeinschaftliche Blattstiel nach unten eingezogen und oft vollständig eingerollt ist. Die Blättchen verlieren ihre lebhaft grüne Farbe und bekommen besonders an der Hauptblattrippe, da, wo der Blattstiel am meisten gebogen ist, schmutziggelbe Flecke, welche sich auch auf den Stengel fortpflanzen. Nach Prof. Dr. Kühn ist eine ungewöhnliche Vollständigkeit die Ursache der Krankheit, Prof. Dr. Dehmann ist dagegen der Meinung, daß gewisse zarte Kartoffelsorten mit lichtgrünem Blatte und feiner Oberhaut für die Krankheit besonders disponirt sind, während von anderer Seite die Ursache im Boden, resp. in einer unrichtigen Stellung der Kartoffeln in der Fruchtfolge gesucht wird. Es bedarf daher noch weiterer Untersuchungen, um die Ursachen dieser Krankheit aufzudecken, jedenfalls aber verdient die Ansicht Kühn's Beachtung, daß eine möglichst rationelle Kultur, welche gesunde Pflanzen erzeugt, das geeignetste Mittel zur Verhütung zu sein scheint.

[Zur Butterbereitung.] Um zu zeigen, von welchem Einfluß die Art und Weise des Butterns auf den Ertrag der Milch ist, theilt Hansen in der „Milch-Stg.“ einen Versuch mit, wonach aus derselben Menge süßen Rahmens bei 120 Umdrehungen in der Minute nur 7½ Kilo, bei 150 Umdrehungen in der Minute dagegen 9 Kilo Butter gewonnen wurden.

[Nieren von enormem Gewicht und fabelhaftem Preise.] sind im vergangenen Dezember auf dem Coventgarden-Markt in London ausgestellt gewesen, dieselben stammten von der Insel Guernsey und gehörten der Sorte „Belle Angévine“ an, 12 Stück wogen 36 engl. Pfd. und kosteten 30 £. oder 600 M.

[Lupinenschrot als Waschmittel für Schafwolle.] Gutsbesitzer Kholak theilt in den „Mellenb. landw. Annalen“ mit, daß er eine Abkochung von Lupinenschrot in Wasser mit bestem Erfolge statt der Seifenwurz zur Wollwäsche benutzt habe. Die sehr fettige und schaumige Wollseife von dem Cutern der Mutterschafe wurde ca. 12 Stunden in einer Abkochung von Lupinenschrot eingeweicht, dann darin durch gewaschen und nachher in reinem weichen Wasser nachgespült, wodurch eine sehr reine und weiche Wollseife erhalten wurde. Auf gleiche Weise wurde die Wollseife von 6 ungewaschen geschornen Schafen = 24 Kilo behandelt, welche trocken 11½ Kilo, so vorzüglich weich und weißes Produkt lieferten, daß die Wollseife fabrikmäßig gewaschen nicht besser ausfallen konnte. Ein gleich günstiges Resultat wurde bei Schafböcken durch Rückenwäsche mit Lupinenabkochung erzielt. Die Böcke wurden dabei, nachdem sie am Abend vorher eingeweicht waren, in einem Zuber mit Wasser unter Zusatz der durch ein feines Sieb gegossenen Abkochung des Lupinenschrots gewaschen und nachher in der Schafwollseife geschwemmt. Die Wäsche war bei diesen Versuchen vorzüglich, als sie in früheren Jahren durch Seifenwurz erzielt wurde. Dabei ist die Verwendung von Lupinenschrot sehr viel billiger, selbst wenn man das doppelte Quantum davon gebraucht.

[Zur Vertilgung der Erdraupen.] Um die Erdraupen zu vertilgen, welche in den beiden letzten Jahren in Posen und Schlesien bedeutende Beschädigungen an den Herbstsaaten angerichtet hat, ist es zweckmäßig, die Schweine auf den Brachäckern weiden zu lassen, welche die Larven aufzufressen wissen und auffressen. Zum Schutze der Saaten ist es ferner rathsam, wenn schon Raupen sich bemerkbar machen, die Saat erst in der zweiten Hälfte des Oktobers vorzunehmen, da die Fresslust der Raupen um diese Zeit schon abgenommen hat.

[Ein frecher Raubvogel.] — Förster Hinge in Diefel bei Bormberg fütterte im Jahre 1873 im Winter seine Tauben, welche sich vor ihm, auf seinem Gehöfte niedergelassen haben, als ganz unerschrocken. Förster H. in seiner augenblicklichen Noth greift nach seiner Pezmüge, wirft solche nach dem Raubvogel, um denselben zu verschrecken, wie erstaunt er aber, als Monsieur F. die Müge faßt und mit derselben auf und davon fliegt. Förster H. hat zwar seine Tauben gerettet, seine Müge aber dabei eingebüßt. (Müßtr. Jagdztg.)

[Ueber das Schorfigwerden der Kartoffeln.] hat Prof. Dr. Kühn in Halle im vorigen naturwissenschaftlichen Verein einen Vortrag gehalten, in welchem er darauf hinwies, daß

diese Krankheit oft mit dem Pockigwerden verwechselt wird. Letztere Krankheit beeinträchtigt die Qualität der Kartoffel nicht, wohl aber ist dies bei dem Schorf der Fall, welcher sich durch Vertiefungen in der Schale, die mit einem mulligen Mehle angefüllt sind, kennzeichnet. Die Schale wird angegriffen, wodurch die Korzellen absterben und eine anomale Neubildung derselben hervorgerufen wird. Die Ansicht, daß dies durch Nässe im Boden bewirkt werde, ist unrichtig, da hierdurch zwar eine reichliche, aber durchaus keine abnorme Korfbildung eintreten kann. Dagegen ist die Ansicht Wallroth's, daß die Krankheit durch einen Pilz (*Erysiphe subterranea* Walr.) entstehe, richtig, obgleich das Nähere darüber noch zu erforschen ist. Auch ist die Ansicht, daß der Mergel eine Ursache für das Schorfwerden sei, nach mehrjährigen von Prof. Kühn angestellten Beobachtungen nicht in Abrede zu stellen.

[Ueber die Dauer der Keimfähigkeit der Samen] hat Prof. Wilhelm Versuche angestellt, bei denen sich ergeben hat, daß von 5 Jahr alten Samen ihre Keimfähigkeit bewahrt hatten: Bei Mais, Weizen, Luzerne und Weizen über 80 Proz., bei Sonnenblumen, Gerste, Senf, Hirse, Mohn, Buchweizen, Hauf, 60 bis 80 Proz., bei Gurken, Kürbissen, Paradiesäpfeln 40 bis 60 Proz., bei Mohar 20 bis 40 Proz., endlich bei Kunkelrüben, Melonen, Fiosolen (Bohnen) und Zwiebeln weniger als 20 Proz.

[Zur Abtöschung der Nachgeburten bei Kühen] wird in der „Landw. Ztg. f. Westf. u. Lippe.“ das Eingeben eines Häringes als ein wirksames Mittel empfohlen. Man nimmt den Häring frisch aus der Lake, ohne ihn zu waschen; die meisten Kühe fressen ihn gern freiwillig, wenn man ihn denselben nur vorhält, event. giebt man ihn ein. In einem Falle, wo das Thier sich bereits 6 Tage gequält hatte, kam nach dem ersten Häring bald besserer Appetit, 6 Stunden nachher wurde ein zweiter gegeben, und 4 Stunden später war das Uebel beseitigt.

[Frankreichs Handelsbilanz.] — In den ersten acht Monaten des laufenden Jahres belief sich der Werth der Einfuhr in Frankreich auf 2,378,419,000 Frs., der Werth der Ausfuhr dagegen auf 2,667,531,000 Frs. Diese Ziffern zerlegen sich, wie folgt: a. Einfuhr: Zur Nahrung dienende Gegenstände 483,857,000 Frs., Naturprodukte und Rohstoffe für die Industrie 1,472,506,000 Frs., verarbeitete Artikel 312,504,000 Frs., sonstige Waaren 109,552,000 Frs., b. Ausfuhr: Verarbeitete Artikel 1,424,875,000 Frs., Naturprodukte, Rohstoffe und Nahrungsgegenstände 1,007,833,000 Frs., sonstige Waaren 134,823,000

Fr. Der Mehrwerth der Ausfuhr gegenüber der Einfuhr beläuft sich hiernach für die ersten acht Monate dieses Jahres auf 189,112,000 Frs. Da bei der Ausfuhr die verarbeiteten Artikel den Hauptkosten bilden, daneben aber auch die Naturprodukte und Rohstoffe eine sehr bedeutende Ziffer repräsentiren, so sind diese Angaben ein neuer Beweis der hochentwickelten industriellen Thätigkeit und der blühenden Bodenkultur Frankreichs. Jedenfalls haben die Franzosen allen Grund, mit dieser Bilanz zufrieden zu sein, bei Fortdauer derselben werden sie sich die an Deutschland gezahlten Milliarden bald wiedergeholt haben, denn zu einem guten Theile basirt diese günstige Bilanz auf dem Verkehre zwischen Frankreich und Deutschland.

[Mineraldüngung in Frankreich.] — In den östlichen Departements Frankreichs herrscht, wie der „Alp. P.“ von dort berichtet wird, eine förmliche Aufregung unter den Landwirthen über die Entdeckung eines Frn. Belonets, daß der kräftigste und billigste aller Dünger in fein pulverisirtem Granit und Porphyr besteht. Man erwartet von dieser Entdeckung eine neue glückliche Epoche für die Landwirthschaft. (Diese Erwartung wird sich schwerlich erfüllen, allerdings enthalten die genannten Mineralien Pflanzennährstoffe, vorzugsweise Kali, aber den „kräftigsten und billigsten Dünger“ repräsentiren sie durchaus nicht. Uebrigens ist die Benützung pulverisirter kalireicher Gesteine (Nephelin dolerit etc.) zur Düngung keineswegs eine neue Erfindung, in Deutschland haben Lehmann in Weiditz, Hoffmann in Gießen und Dietrich in Altmorchen schon vor längeren Jahren Versuche damit ausgeführt.)

#### Besitzveränderungen.

Das Rittergut Racice im Kreise Snoraglaw mit 2584 Morgen Areal ist für 230,000 Thlr. an die Herren Me und Seidenstücker aus Halle verkauft worden. — Das Rittergut Senartow, Kr. Snoraglaw, mit 1581 Morgen Areal, ist von Frn. v. Schlapowski für 90,000 Thlr. in der Subhastation erstanden.

#### Jahrmärkte.

- 18. Oktober. Murowana. Gossin.
- 19. „ Grätz. Kriewen. Neustadt a. W. Bronke. Filschne. Schöffn. Schneidemühl.

#### Vereinskalendar.

- 20. Oktbr. Znin. Sitzung des Schubiner landw. Kreisvereins.
- 20. Oktbr. Kl. Sittin, Sitzung des landw. Vereins, 3 Uhr Nachmittags im Hause der Fr. Stöb. Mewes.

#### Marktberichte.

**Bieh.** — Berlin, 11. Oktober. Auf heutigem Viehmarkte waren zum Verkauf an Schlachtvieh angetrieben: 2708 Stück Hornvieh, 8448 St. Schweine, 8375 St. Schafe und 865 St. Kälber. Der Markt war ziemlich ruhig und eigentlich farblos. Hornvieh verkaufte sich trotz unvermeidlicher Preisrückgänge schwerfällig und stärkere Bestände blieben unverkauft zurück. Ia wurde bezahlt pro 100 Pfd. Fleischgewicht mit 54—57 M., IIa. mit 42—45 M., und IIIa. mit 33—36 M. Schweine verkauften sich leicht, waren aber doch nicht lebhaft. Beste fette Kernwaare erzielte pro 100 Pfd. Fleischgewicht 60 M. In Bachunern war der Umsatz bei dem Preise von 60 M. rege. Troßdem Hammel weniger am Markte waren, war der Handel flauer denn je. Fette schwere Thiere setzten zwar 23 M. pro 45 Pfund Fleischgewicht durch, geringere Qualitäten waren indeß unverkäuflich. Kälber wurden bei flottem Geschäft mit guten Preisen bezahlt.

**Posen, 15. Oktbr.** [Landmarkt]. Per 50 Mgr. feine, mittlere und ord. Waare. Weizen mittl. 9.50. — Roggen 7.75. — Gerste 7.50. — Hafer 9.—8.50. — Stroß 3.75 — Heu 4.50.

**Berlin, 14. Oktbr.** Laut amtlicher Publikation der Aeltesten der Kaufmannschaft waren die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000 pSt. (per 100 Liter a 100 pSt. nach Tralles), frei hier in's Haus geliefert, auf hiesigem Plage am:

|         |      |
|---------|------|
| 8. Okt. | 48.4 |
| 9. „    | 48.3 |
| 11. „   | 48.  |
| 12. „   | 47.5 |
| 13. „   | 47.5 |
| 14. „   | 47.5 |

bez. ohne Faß.

**Bromberg, 14. Oktbr.** (Marktbericht von A. Breidenbach) Weizen: alter 188—210, neuer 176—193 Mark.

Roggen: neuer 143—151 Mark.

Gerste: alte 147—152, frische 148—158 Mark.

Hafer: alter 165—175 neuer 158—168 Mark.

(Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effectivgewicht.) (Privatbericht). Spiritus 47, Mark per 100 Liter a 100%.

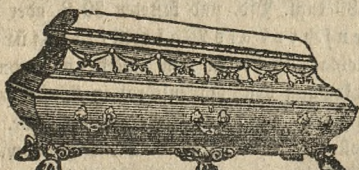
Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.



Der Verkauf 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> jähriger sprungfähiger Böcke, große Figuren, gepaart mit Reichthum und Adel, in meiner Stammschäferei zu **Wohnitz bei Alt-Böhen** beginnt am **18. Oktober.**

von **Wedemeyer - Schönrade.**

**Schmerzlose Zahnertractionen**  
verm. Nitro-oxygen. (Sachgas; Erfahrung von über 600 Narkosen) künstl. Zähne, Plombiren in Gold und Compos.  
Zahnarzt **C. Mallachow jun.**  
Posen, Friedrichstr. No. 12.

**Bau- Tischlerei**  **Möbel und Sarg-Fabrik**

von **A. Bittmann,**  
Posen, St. Martin Nr. 13,  
empfiehlt sein großes Lager  
**Metall- und Holzsärgen,**  
in allen Größen und Formen unter Garantie und zu soliden Preisen.



### Der Bockverkauf

in Dzięczyn bei Bahnhof Bojanowo beginnt am **15. Oktober.** Zum Verkauf werden gestellt  
**Negretto- Hammwoll- (Rambouillet)**  
**Lincoln- und Orfordshiredown-Böcke.**  
**R. Goepfner.**

Landwirthschaftlicher Centralverein für den Regedistrict.

**General-Versammlung**  
Sonabend, den **13. November 1875, Vormittags 11 Uhr zu Bromberg, in Moritz's Hotel.**

#### Tages-Ordnung.

- 1., Erledigung des Geschäftlichen — Allgemeine Mittheilungen.
- 2., Wahl des Schatzmeisters durch die Delegirten, an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Desten.
- 3., Wahl zweier Abgeordneter zur nächsten Sitzung des landwirthschaftl. Provinzialvereins Posen, Behufs Statutenveränderung.
- 4., Berathung und Feststellung des Stats pro 1876.
- 5., Petition, betreffend eine Frachttarif-Ermäßigung.
- 6., Antrag des Vereins Snoraglaw, die Errichtung einer Landwirthschafts-Schule betreffend (Referent Guradze-Gyfte.)
- 7., Verwendung von künstlichem Dünger und Drainanlagen im Bezirke des landw. Centralvereins.
- 8., Ist es unter den hiesigen Landwirthschaftl. Verhältnissen gerathen, die Zufuhr der Pflanzennährstoffe direct durch künstliche Düngemittel oder indirect durch Zukauf von Kraftfuttermitteln zu bewirken. (Referent: Herr Rahm jun. - Boynowo, Correferent: K. Bochmann-Bromberg.)
- 9., Ueber den Stand der häuerlichen Rindviehzucht im Bezirke des Centralvereins. (Referent Herr Oberamtmann Seer-Mischwitz.)
- 10., Insectenschäden (Referent: K. Bochmann-Bromberg.)

Am **Sonabend, den 13. Novbr. Vormittags 10 Uhr** findet eine Sitzung des weiteren Vorstandes des Centralvereins statt, zu welcher die Herren Vorsitzenden der Vereine eingeladen werden.

**Freitag, den 12. Novbr. Abends 8 Uhr** Versammlung bei Herrmann Krause in Bromberg, Friedrichsplatz, Behufs Besprechung über die No: 2., und 3., der Tagesordnung, wozu die Herren Delegirten noch besonders eingeladen werden.



**Patent Saartreibriemen.**  
stärker wie Lederriemen, der Kasse u. Stiege widerstehend, sowie Kernleder-Treibriemen vorzüglichster Qualität.

(K. 04558.) C. H. Benecke, Hamburg.

### Brennmais,

offerirt billigt

(W. 159.)

**S. A. Krueger.**

Druck und Verlag von W. Deder & Co. (E. Köstel) in Posen.



Der Bockverkauf in meiner Vollblutmerinoheerde sächsischen Blutes, welche Wollabel und Reichthum mit Körpergröße und Faltenlosigkeit verbindet, hat begonnen.

Reichsfreiherr von Gersdorff.

Parisko bei Altbohen den 8. Oktober 1875.

**Höchst wichtig**  
für jede Hausfrau, Hotel- & Gutsbesitzer  
Federhändler etc.

Eine einfache, auf praktische Erfahrung begründete Methode **Das Stopfen** und hauptsächlich Umschütten der **Betten**, Entleeren der gr. Ballen etc. in jedem beliebigen Zimmer ungemein leicht und schnell vorzunehmen, ohne dem lästigen Umherfliegen und Verlorengelassen der Federn ausgesetzt zu sein, wird bereitwilligst mitgetheilt. Adressen sub A. N. No. 10 an die Annocen-Expedition von Rudolph Mosse, Stettin (Breitestraße 26/27) erbeten.

Meine circa **70 Haupt** inclusive Lämmer zählende, aus vorzüglichen Exemplaren bestehende **Orford-down-Vollblut-Sceerde** ist im Ganzen verkäuflich.

**Alt-Janißhan b. Pelslin.**

(Westpreußen.)

1. Oktober 1875.

**Waechter.**

### Bekanntmachung

Der Preis für 50 Kg. oder 1 Str. Kleinkohlen der fiskalischen Königsgrube bei Königshütte D. S. wird vom **1. Oktober cr.** ab bis auf Weiteres beim Detailverkauf auf 20,5 Reichspennige festgesetzt.

Königshütte, den 27. September 1875

Königliche Berg-Inspection.